

Verzeihen – das ist ein großes Wort

Im Alltag ist es meist leicht, die kleine Verspätung oder die zerbrochene Kaffeetasse zu entschuldigen. Aber nicht alles wiegt so leicht wie ein Stück Porzellan. Eine Vergewaltigung?

Der Mord an der eigenen Tochter? Das kann nicht jeder verzeihen – und das muss auch niemand, denn Vergebung ist immer ein Geschenk, nie eine Pflicht. stadtgottes hat mit Menschen gesprochen, die trotz allem vergeben haben – und dadurch wieder glücklich sein können

„Ich habe dem Mörder meiner Tochter verziehen!“

Beim Amoklauf von Winnenden verliert Gisela Mayer ihre damals 24-jährige Tochter. Sie hat dem Mörder verziehen und dadurch zurück ins Leben gefunden. Nadine Vogelsberg traf sie

Gisela Mayer lächelt, wenn sie über ihre älteste Tochter Nina spricht. „Wir haben über jeden Blödsinn gequatscht“, erzählt sie. Immerhin sei Nina Lehrerin gewesen, wie sie selbst. Gisela Mayer spricht in der Vergangenheitsform von Nina. Denn diese Gespräche mit ihrer Tochter gibt es seit dem 11. März 2009 nicht mehr. An diesem Mittwoch betritt Tim K. mit der Beretta 92 seines Vaters die Albertville-Realschule in Winnenden. Die Referendarin Nina steht mit zwei Kolleginnen am Ko-

piergerät, als sie Lärm hören. Die drei wollen nach dem Rechten sehen, sie vermuten eine tobende Klasse. Stattdessen treffen sie auf Tim K.

Eine der Frauen erkennt die Situation rechtzeitig und flieht. Fünf Schüsse treffen die Tochter von Gisela Mayer tödlich, einige davon, als sie schon am Boden liegt. Auch ihre Kollegin stirbt.

Tim K. tötet acht Schülerinnen, einen Schüler, eine Lehrerin und zwei Referendarinnen sowie drei Personen auf seiner Flucht. 13 weitere sind verletzt. Mit dem 113. Schuss schießt



.....
 Weil sie
 vergeben hat,
 kann Gisela
 Mayer sich
 wieder Fotos
 ihrer Tochter
 Nina anschauen

er sich selbst in den Kopf und stirbt. Es war nie ihr Ziel zu vergeben, dahinter steht keine bewusste Entscheidung und kein entscheidender Moment. „Das ist mir passiert“, sagt Mayer mit ruhiger Stimme. Sie hatte Gottvertrauen, das sie durch diese Zeit getragen hat. Auch hat sie dem Umfeld von Tim K. Fragen gestellt – und durch die Antworten wie nebenbei verziehen. Das sei eine Gnade, findet die 62-Jährige.

Damals, im März 2009, konnte sie das noch nicht. Da konnte sie nicht einmal an Tim K. denken. Sie wurde

viel zu wütend bei dem Gedanken, dass ein Mensch für den Tod ihrer Tochter verantwortlich war. „In meiner Vorstellung gab es so was nicht“, erzählt sie. Als sie beim Einkaufen von dem Amoklauf erfuhr, vermutete sie, ein Schüler habe ein paar Stühle oder Schaukästen demoliert. „Das kriegen wir schon wieder hin“, war ihr erster Gedanke – die Dimension der Ereignisse konnte sie nicht überblicken. Trotzdem schrieb sie ihrer Tochter eine kurze SMS: „Alles ok?“

Aber Nina antwortete nicht, auch nicht auf Nachfrage. Erst da begann

Gisela Mayer sich Sorgen zu machen und fuhr zur Schule. „Meine Vorstellung war: Sie ist mit einer Klasse irgendwo evakuiert, hat aufgeregte Kinder um sich und ich helfe ihr jetzt.“

ES FÜHLT SICH AN WIE EIN WELTUNTERGANG

Gemeinsam mit ihrer jüngeren Tochter, die auch helfen will, gelangen sie schließlich zur Realschule, dem „Zentrum der Katastrophe“. Dort fragt sie nach ihrer Tochter. Nach einer halben Stunde Warten heißt es, es sehe sehr ▶

Foto: Heinz Heiss

schlecht aus. „Ich habe mich mit aller Kraft gegen den Gedanken gewehrt, ich wollte nicht verstehen, um alles in der Welt nicht“, erinnert Mayer sich. Ihre jüngere Tochter musste ihr sagen, dass Nina tot ist. „Dann ist mir der Boden unter den Füßen weggebrochen. Die Welt verschwindet – das Gefühl vergisst man sein Leben lang nicht“, sagt sie. „Es ist eine Form von Weltuntergang.“

Sie will zu ihrer Tochter, unbedingt. „Ich wollte sie im Arm halten, wie man ein Kind im Arm hält, wenn es hingefallen ist – dann hat man diesen ursprünglichen Impuls: Ich nehme dich in den Arm, ich behüte dich.“ Doch sie darf nicht zu ihrer Tochter, die nur wenige Meter entfernt tot im Schulflur liegt. Damit sollte sie geschützt werden, erklären die Verantwortlichen später. „Das habe ich bis heute nicht überwunden“, so Mayer. Die Familie kann Nina erst am nächsten Tag sehen. Sie liegt neben den anderen Toten in einem Sarg, zu rechtgemacht von jemandem, der sie nicht kannte. „Das war furchtbar. Das hat zusätzlich furchtbar wehgetan.“



Zur Erinnerung brennt die Kerze zu jedem Jahrestag, wenn die Angehörigen sich treffen.

ZUM GEBURTSTAG AM OFFENEN GRAB

Es folgt die Beerdigung an Ninas 25. Geburtstag. Die Familie hatte sich abends zum Feiern versammeln wollen, stattdessen stehen sie an ihrem offenen Grab. Immer noch gibt es in Gisela Mayers Kopf keinen Platz für den Täter.

Das kommt erst viel später, als ihr klar wird, dass ihre Tochter nicht durch einen Unfall oder eine Naturkatastrophe umkam, sondern dass dahinter der Entschluss und die Tat eines Menschen standen. Sie will wissen, wie es zu der Tat kommen konnte, und sucht den Kontakt zu seinem Umfeld: Gisela Mayer hat Fragen. Die Familie des Täters will nicht mit ihr sprechen, bis heute, elf Jahre später, nicht. Es gab lediglich einen Entschuldigungsbrief. „Ich weiß nicht, was ich zu ihnen gesagt hätte, ich wollte mir nur ein Bild machen“, erklärt sie. Anstelle der Familie hört sie zu, wenn andere über ihn sprechen, etwa Freunde aus dem Tischtennisverein. Die erzählen ihr Geschichten aus dem Alltag von Tim K. „Ich habe gehört, es war eine kalte Atmosphäre in dem Haus, und er wurde so behandelt, als wäre er zu Gast“, ist so eine Geschichte. Für Gisela Mayer ergibt sich auf diese Weise das Bild eines Jungen in Not, der verzweifelt war. „Keiner hat ihm zugehört“, sagt Mayer. Sie spricht daher von einer „Menschenkatastrophe“: einer Katastrophe, die menschengemacht ist und durch fehlende Menschlichkeit hervorgerufen wurde.

Der Schütze wurde für sie von der abstrakten Figur „Täter“ erst Tim K. und später schließlich „der Junge“. Heute verstehe sie ihn ein bisschen besser. Das heißt nicht, dass sie seine Tat versteht oder rechtfertigt. Aber sie begreift, dass da ein Junge war, der keine Freude am Leben hatte. „Er wusste gar nicht, was es heißt, Leben zu vernichten, weil er selbst auch nie wirklich gelebt hat“, weiß Mayer heute. Diese Erkenntnis war der Schlüssel zum Verzeihen. Sie hatte anfangs nicht einmal realisiert, dass sie Tim K. vergeben hatte. Es fiel ihr erst auf, als sie danach gefragt wurde. Da merkte Mayer, dass er kein Monster für sie war. Ohne ihren Glauben hätte sie

das nicht geschafft, ist Gisela Mayer sicher. Ganz selbstverständlich hat sie viel gebetet, so wie sie es immer schon getan hat. „Ohne Gottvertrauen wäre ich gescheitert“, sagt sie.

EIN MAHNMAL FÜR DIE GETÖTETEN

Zu vergeben ist „das Beste, was mir passieren konnte“, berichtet sie. „Verzeihen heißt für mich Freiheit“, sagt sie. Tatsächlich wirkt die brünette Frau nicht verbittert. Bei dem Gedanken an Nina kommen ihr heute nicht mehr die Tränen, stattdessen ist sie dankbar für die Zeit, die sie hatten. „Ich kann wieder mit einem warmen Gefühl an meine Tochter denken.“ Auch an der Albertville -Realschule geht das Leben weiter. Dort toben wieder lachende Kinder über den Schulhof. Nur schräg gegenüber ist es still: Dort steht der „gebrochene Ring“, ein Mahnmal, das an die Toten der Realschule erinnern soll.

Mit ihrer „Stiftung gegen Gewalt an Schulen“ geht Mayer heute mit Projekten und Informationen an Schulen, um weitere Bluttaten wie jene in Winnenden zu verhindern. Das koordiniert sie von ihrem Büro aus, nur eine Querstraße von der Realschule entfernt, in der ihre Tochter starb. In den Büroräumen stehen auch Geschenke, die sie und ihre Mitstreiter nach dem Amoklauf erhielten: Kerzenständer in Kreuzform oder eine schlanke Skulptur mit den Namen aller Opfer. Die Kerze darauf wird zu jedem Jahrestag entzündet. Viele Betroffene kommen zusammen, die meisten haben den Kontakt gehalten.

Gisela Mayer besucht ihre Tochter oft auf dem Friedhof. Dort liegt Nina in dem Familiengrab, das sie zu Lebzeiten selbst gepflegt hat. Dabei braucht Gisela Mayer diesen Ort zum Gedenken eigentlich nicht: „Sie ist auf eine selbstverständliche Art und Weise in unserem Familienleben da.“